

## PLUTARCHSTUDIEN

### XIX. Zu Alexander.

C. 3, 7 (p. 178, 7) zur Zeit der Geburt Alexanders, beim Brande des Artemistempels in Ephesos: *ἄσοι δὲ τῶν μύλων ἐν Ἐφέσῳ διατρίβοντες ἔτυχον, τὸ περὶ τὸν νεὸν πάθος ἠγούμενοι πάθους ἑτέρου σημεῖον εἶναι, διέθεον, τὰ πρόσωπα τυπόμενοι καὶ βοῶντες ἄτην ἅμα καὶ συμφορὰν μεγάλην τῇ Ἀσίᾳ τὴν ἡμέραν ἐκείνην τετοκέσαι.* Das ἅμα fehlt in einer Hss.-Gruppe und bei Zonaras. Tatsächlich ist es in der Verbindung *ἄτην καὶ συμφορὰν* recht überflüssig. Doch wäre es falsch, es zu streichen, denn an einer andern Stelle des Satzes ist es zwar auch nicht nötig, aber nach Plutarchischem Sprachgebrauch recht wohl am Platze. Er liebt es nämlich sehr, präsentischen Partizipien ein die Gleichzeitigkeit unterstreichendes ἅμα beizugeben. Wenn man es nun aber einfach mit Sintenis vor *ἄτην* setzt, so wird eine von ihm zwar nicht ganz verpönte, aber doch nach Möglichkeit gemiedene Elision erforderlich. Besser ist es daher, das — wie der Ausfall in einem Teil der Überlieferung zeigt — einmal locker gewordene und in dem andern Teil der Überlieferung an falscher Stelle eingefügte ἅμα noch etwas weiter fort und an die am besten passende Stelle dieses Satzes zu schieben; die aber ist hinter dem Hauptverbum *διέθεον* und vor dem ersten participium coniunctum *τὰ πρόσωπα τυπόμενοι*.

c. 6, 7 (p. 182, 18). Nachdem Alexander auf dem Bukephalas glücklich aufgesessen ist, *μικρὰ μὲν περιλαβὼν ταῖς ἡνίαις τὸν χαλινόν, ἄνευ πληγῆς καὶ σπαραγμοῦ προσανέστειλεν.* Das *περιλαβὼν* wollte Schaefer in *ἐπιβαλὼν*, Latte in *παραλαβὼν* ändern. Da die Bedeutung ohne Zweifel ist, dass der Reiter die Zügel (oder den Zaum mit den Zügeln) leicht anzieht, so könnte Lattes Vorschlag richtig scheinen, zumal die Sigel für *περι* und *παρα* ja einander so ähnlich sind, dass man kaum von einer Änderung sprechen kann. Sachlich noch besser und

kaum schwerer wäre freilich die Änderung in *προσλαβών*. Aber das Überlieferte ist, richtig verstanden, allen Änderungsvorschlägen überlegen. Öfters bedeutet *περι* in Komposita — über den Bezirk unseres 'um' hinausgehend —, dass die Tätigkeit des Verbuns an zwei oder mehreren Stellen angreift. *περι-λαβών* heisst also an unserer Stelle: er zog den Zaum mit den Zügeln rechts und links an.

c. 7,1 (p. 183, 8) ist *δυσκίνητον* doch mit Reiske und Latte in *δυσνίκητον* zu ändern, denn da sogleich darauf gesagt wird, dass Alexander durch Vernunftgründe leicht zu leiten ist, muss an der ersten Stelle ein Wort stehen, das 'dem Zwange widerstrebend' heisst.

c. 10,1 (p. 187,25). Dass der Name des karischen Satrapen *ΠΙΞΩΔΑΡΟΣ* lautete, wissen wir von seinen Münzen. Das berechtigte uns noch nicht ohne weiteres, diese richtige Form in den Text Plutarchs einzuführen, wenn die Überlieferung einhellig eine andere böte. Aber die drei Varianten *πιξόδωρος*, *πηξόδωρος*, *πηξόδαρος* liefern alle Elemente der richtigen Form, so dass wir die Gräzisierung des Barbarennamens in der hsl. Überlieferung Schritt für Schritt verfolgen können: der normale griechische Fugenvokal verdrängte das *ω*; als Korrektur übergeschrieben, wurde dieses auf die nächste Silbe bezogen und machte aus dem *-δαρος* in der Mehrzahl der Hss. einen gut griechischen *-δωρος*; mit itazistischer Verwechslung wurde endlich *Πιξόδωρος* zu einem zwar noch etwas ungewöhnlich, aber schon ganz gut griechisch klingenden *Πηξόδωρος*. Hätte Plutarch schon so geschrieben, so fänden wir schwerlich in unseren Hss. die auf die echte Form deutenden Varianten.

c. 16,8 (p. 179,10). Alexander in der Granikosschlacht: *Ῥοισιάκου δὲ καὶ Σπιθριδάτου τῶν στρατηγῶν προσφερομένην ἄμα, τὸν μὲν ἐκκλίνας, Ῥοισιάκη δὲ προεμβάλων τεθωρακισμένῳ τὸ δόρυ καὶ κατακλάσας τοῦτο ἐπὶ τὸ ἐγχειρίδιον ὤρμησε*. Dass hier das *τοῦτο* nicht richtig sein kann, ist, auch abgesehen von dem Hiat, den es bewirkt (oder der von Plutarch nur ungerne zugelassenen Elision), klar. Emperius, der es strich (und mit ihm Sintenis), hätte sich wenigstens damit begnügen, nicht auch noch *καὶ* vor *τὸ δόρυ* umstellen sollen. Denn so gewiss *προεμβάλων* absolut stehen kann (z. B. Pelop. 17, 3), so wenig ist es erlaubt, ein überliefertes *προεμβάλων τὸ δόρυ*

auseinanderzureissen. Übrigens hatte Emperius' Konjektur der gelehrte Bearbeiter des Parisinus C vorweggenommen. Aber auch das Eindringen des *τοῦτο* ist schwer erklärlich, seine Streichung also bedenklich. Es ist vielmehr aus *οὕτως* verderbt. Denn Plutarch liebt es sehr, wenn nach mehreren Partizipien (oder sonstwie in die Länge gezogener Konstruktion) endlich das Hauptverbum kommt, diesen Einsatz durch ein *οὕτως* zu markieren. Vgl. c. 17,3 *πολλάκις δὲ τοῖς ἐπὶ θαλάσῃ πράγμασι καὶ χρήμασι διενοεῖτο πρῶτον οἷον ἐρασκήσας καὶ ῥώσας αὐτόν, οὕτως ἀναβαίνειν ἐπ' ἐκεῖνον.* 32,1,2 *κατακλιθεὶς ὑπὸ σκιρῆν λέγεται τὸ λοιπὸν μέρος τῆς νυκτὸς ὑπὲρ βαθεῖ κρατηθῆναι . . . ἔπειτα τοῦ καιροῦ κατεπεύγοντος, εἰσελθόντα Παρμενίωνα καὶ παραστάντα τῇ κλίῃ δις ἢ τρις αὐτοῦ φθέγγεσθαι τοῦνομα, καὶ διεγερθέντος, οὕτως ἐρωτᾶν κτλ.* (Hier wollte Koraeas das *οὕτως* streichen, Latte es in *ὀργίως* ändern. Wie gut es ist, zeigen die Parallelen. Ich würde eher vor *διεγερθέντος* ein *μόλις* vermissen). Caes. 36,1 *ἐστράτευσε δ' εἰς Ἰβηρίαν, πρότερον ἐγνωκὼς τοὺς . . . πρεσβευτὰς ἐκβαλεῖν καὶ τὰς ἐκεῖ δυνάμεις . . . ὑφ' αὐτῷ ποιησάμενος, οὕτως ἐπὶ Πομπηῖον ἐλαύνειν.* Cato min. 63,5 *εἴπερ οὖν δεῖται τις αὐτῶν . . . , ἐκβαλὼν ἅπαντας Ἴτυκαιοὺς ἢ διαφθείρας, οὕτως εἰς πόλιν καθαρὰν . . . καλεῖται.* Marcell. 3,2 *ὥσπερ ἐφεδρεῖαν εἰληφότας τοὺς Γαλάτας, ὀρθῶς καὶ δικαίως ἀτρεμήσαντας . . . , οὕτω τότε διή τοῖς νενικηκόσιν ἐπαποδύεσθαι.* Galba 7,3 *οὐ μὴν αὐτός γε πιστεύσας ἔφη τοῖς ἀπαγγέλλουσιν, ἀλλ' ἐπελθὼν τῷ νεκρῷ καὶ κείμενον θεασάμενος, οὕτως ἐξελθεῖν.*

c. 16,17 (p. 198,12). *κοινούμενος δὲ τὴν νίκην τοῖς Ἕλλησιν, ἰδίᾳ μὲν τοῖς Ἀθηναίοις ἔπεμψε τῶν αἰχμαλώτων τριακοσίας ἀσπίδας, κοινῇ δὲ τοῖς ἄλλοις λαφύροις ἐκέλευσεν ἐπιγράψαι φιλοτιμοτάτην ἐπιγραφὴν· Ἀλέξανδρος [δ] Φιλίππον καὶ οἱ Ἕλληνες πλὴν Λακεδαιμονίων ἀπὸ τῶν βαρβάρων τῶν τὴν Ἀσίαν κατοικούντων.* An dem *κοινῇ* δὲ τοῖς ἄλλοις nahmen Koraeas und Schaefer Anstoss, weil damit gesagt wird, die nach Athen gesandten 300 Schilde [hätten nicht die mitgeteilte Weihinschrift bekommen. Ihre in meinem Apparat vermerkten Vorschläge wird schwerlich jemand glücklich finden. Aber auch meine an sich leichte Änderung, die Streichung von *ἄλλοις*, muss ich zurücknehmen, denn der überlieferte Text ist in Ordnung. Alexander behandelt als hellenischer Bundesfeldherr den Sieg am Granikos nicht als von ihm allein, sondern als gemeinsam mit den Hellenen erfochten. Hätte er damit in

vollem Sinne Ernst gemacht, so hätte er die ganze Beute in einem entsprechenden Verhältnis mit den Hellenen teilen müssen. Soweit geht er aber nur seinen geliebten Athenern gegenüber, denen er auch sonst stets seine Vorliebe und seine Ehrfurcht vor ihrem Ruhm und ihrer Kultur bewiesen hat (vgl. c. 13, 1.2.60,6). Sie erhalten als Sondergabe (*ιδίᾳ*) die 300 Schilde, die schwerlich alle als Weihgaben beschriftet und in den Heiligtümern aufgehängt wurden, sondern grösstenteils in die staatlichen Rüstkammern kamen. Der Gesamtheit der Hellenen gegenüber (*κοινῆ*) bestand das *κοινοῦσθαι* des Sieges darin, dass er auf die übrigen Beutestücke (die er nicht für sein Heer verwendet, sondern als Trophäen an die bedeutendsten Heiligtümer Makedoniens und Griechenlands sendet) jene Inschrift setzen liess, die die Hellenen neben ihm als die Sieger und Stifter bezeichnet. Die Gesamtheit der Hellenen wird ideell, die Athener bevorzugterweise auch materiell an dem Siege beteiligt.

c. 17, 6 (p. 199, 20). Den schmalen, nur bei ruhiger See passierbaren Strandweg unter den Abstürzen des pamphyliischen Randgebirges kann Plutarch schwerlich als *πάγους* bezeichnet haben. Von meinen im Apparat vermerkten Vorschlägen wird wohl das paläographisch der Überlieferung ganz nahe stehende *πάτους* das Richtige treffen. In den gleich darauf zitierten drei Versen Menanders

ὡς Ἀλεξανδρῶδες ἦδη τοῦτο· κἂν ζητῶ τινα,  
 αὐτόματος οὔτος παρέσται· κἂν διελθεῖν δηλαδὴ  
 διὰ θαλάσσης δέη τόπον τι, οὔτος ἔσται μοι βατός

hat Kock (CAF III 240) das *τοῦτο· κἂν* mit Unrecht beanstandet und durch *πάτον ἐάν* ersetzen wollen. Zunächst ist *τοῦτο* als Subjekt zu *Ἀλεξανδρῶδες* (*ἔστί*) kaum zu entbehren; es müsste denn sein, dass ein solches schon in dem nicht erhaltenen vorangehenden Vers stand; rechnet man jedoch damit, so braucht man auch an dem *κἂν* keinen Anstoss zu nehmen, denn es könnte ein erstes *ἐάν* vorausgegangen sein. Aber *πάτον* ist auch deswegen schlecht, weil es den nächsten Satz zur lästigen Wiederholung machen würde, und auch das Verbum *παρέσται* passt nicht sehr gut dazu. Aber im letzten Verse bedeutet die Änderung von *οὔτος* in *αὐτός* wohl eine Verbesserung, *αὐτός* im Sinne von *αὐτόματος* verstanden.

c. 19, 1 (p. 202, 1). Alexander wird in Kilikien festgehalten wegen einer Erkrankung, ἦν οἱ μὲν ἐκ κόπῳ, οἱ δὲ λουσαμένῳ ἐν τῷ τοῦ Κύδρου ῥέματι καταπαγέτι προσπεσεῖν λέγουσι. Vor καταπαγέτι, das sich ja nur auf Alexander, nicht auf ῥέματι beziehen kann, hat Koraes καὶ eingefügt, Schaefer es in καὶ παγέτι verwandelt. Eins ist so gut wie das andere, eine Entscheidung kaum möglich. Ferner weist der Hiatus λουσαμένῳ ἐν auf eine Störung. Ihn (mit Sintenis) durch Streichung des ἐν zu beseitigen, geht nicht an, weil das ἐν unentbehrlich ist. Die einzig mögliche Umstellung, die des λουσαμένῳ hinter ῥέματι, erweist sich auch dadurch als richtig, dass durch sie auch das Partizipium καταπαγέτι von ῥέματι getrennt wird, dem es vorher in lästiger und irreführender Weise benachbart war.

c. 23, 3 (p. 209, 5) ἔπειτα διημέρευε κνηγῶν ἢ συντάτων ἢ δικάζων τι τῶν πολεμικῶν ἢ ἀναγιώσκων. Sintenis sah richtig, dass τι τῶν πολεμικῶν nicht zu δικάζων, sondern zu συντάτων gehört, und stellte also ἢ δικάζων vor ἢ συντάτων, erzielte aber damit die schlecht geordnete Reihe 'jagen, richten, militärische Anordnungen treffen, lesen'. Ebenso leicht liess sich ἢ δικάζων hinter τι τῶν πολεμικῶν stellen und so die wohlgeordnete Folge 'jagen, militärische Anordnungen treffen, richten, lesen' gewinnen. — Oder ist δικάζων in διδάσκων zu ändern?

c. 27, 10.11 (p. 217, 19). Alexander, so wird berichtet, nahm in der Unterhaltung mit dem ägyptischen Philosophen Psammon besonders den Satz auf, dass alle Menschen von Gott regiert werden: τὸ γὰρ ἄρχον ἐν ἐκάστῳ καὶ κρατοῦν θεῖόν ἐστιν· ἔτι δὲ μᾶλλον αὐτὸς περὶ τούτων φιλοσοφώτερον δοξάζειν καὶ λέγειν ὡς πάντων usw. Der Komparativ φιλοσοφώτερον kann unmöglich unverbunden neben ἔτι δὲ μᾶλλον stehen. Besser als mein im Apparat vorgeschlagenes φιλοσοφῶν scheint es mir jetzt, das καὶ hinter δοξάζειν vor φιλοσοφώτερον zu schieben und δοξάζειν in δοξάζων zu verwandeln: ἔτι δὲ μᾶλλον περὶ τούτων καὶ φιλοσοφώτερον δοξάζων λέγειν ὡς πάντων usw. Man könnte auch daran denken, φιλοσοφώτερον für eine lobende Randbemerkung eines christlichen Lesers zu dem Satz Alexanders ὡς πάντων μὲν ὄντα κοινὸν ἀνθρώπων πατέρα τὸν θεόν zu halten. Aber das zustimmende Urteil ist zugleich so echt plutarchisch, dass man es ihm nicht nehmen darf.

c. 30,11 (p. 221, 24). Als Dareios hört, wie vornehm Alexander sich gegen die gefangenen königlichen Frauen benommen hat, *ἐξελθὼν πρὸς τοὺς ἐταίρους . . . καὶ χεῖρας ἀνατείνας πρὸς τὸν οὐρανὸν ἐπέυξατο*. Dazu bemerkte schon Sintenis: *‘conicerem τὰς χεῖρας, nisi etiam mor. 866e οἱ Θηβαῖοι χεῖράς τε προέτειναν —*, nam Agid. 17 articulus ex codice addendus, alia autem ratio est Cat. mai. 2,26 vel Pyrrh. 14,22 et Pomp. 66,25'. Aber Sintenis übersah, dass die von ihm notierte Belegstelle für den artikellosen Gebrauch nichts für Plutarch besagt, weil er da Worte des Herodot (VII, 233) zitiert, und zu der von ihm selbst notierten Parallele Agis 17,3, wo die beste Hs. den in den anderen Hss. fehlenden Artikel ergänzt, kommt die wörtliche Übereinstimmung in der aus der gleichen Quelle entnommenen Erzählung Arrians IV 20,3: *ἐπὶ τοῖσδε ἀνατεῖναι Δαρεῖον ἐς τὸν οὐρανὸν τὰς χεῖρας καὶ εὐξασθαι ᾧδε*. Vgl. dazu den ganz gleich gebauten Satz Demetr. 29,3 *ἀναστάς δὲ καὶ τὰς χεῖρας ἀνατείνας πρὸς τὸν οὐρανὸν ἠτήσατο νίκην κτλ.*

c. 32,1 (p. 224,20). In der Nacht vor der Schlacht bei Gaugamela schläft Alexander so fest und lange, *ὥστε θανάμζειν ἀπελθόντας ὄρθρου τοὺς ἡγεμόνας*, so die Mehrzahl der Hss., *ἀπελθόντος PC*. Das unmögliche *ἀπ-* hat schon die Aldina in *ἐπ-* gebessert, aber den Akkusativ haben bisher alle Ausgaben belassen. Dieser Text war an sich nicht zu beanstanden. Aber sicherlich sagt das Partizipium in Verbindung mit *ὄρθρου* mehr als in Verbindung mit *ἡγεμόνας* (zu dem man auch ein anderes Kompositum, *συνελθόντας* oder *παρελθόντας*, lieber gesehen hätte), und das zwei Zeilen später folgende *parallele τοῦ καιροῦ κατεπεύγοντος* sichert *ἐπελθόντος*, in dem auch das homerische *ἐπὶ κνέφας ἦλθε* nachklingen mag.

Über c. 32,2 (p. 224,25) vergl. zu c. 16,8.

c. 35,12 (p. 231,4). Die vom Feuer ausgehenden Licht- und Wärmestrahlen beleuchten und erwärmen andere Körper nur, *ἐν δὲ τοῖς ξηρότητα πνευματικὴν ἢ νοτῖδα λιπαρὰν καὶ διαρκῆ κεκτημένοις ἀθροιζόμενα καὶ πυριμανοῦντα μεταβάλλειν δξέως τὴν ὕλην*. Für das verderbte *πυριμανοῦντα* hat Solanus *παραμένοντα*, Lobeck *πυρούμενα*, Latte *πυρπολοῦντα* vorgeschlagen. Mein paläographisch am nächsten stehendes *πυριγοῦντα*, das auch genau das gibt, was der Sinn fordert, hat gegen sich, dass es ein weder bei Plutarch noch sonst

belegtes Wort hereinbringt. Aber drei Zeilen weiter heisst es von Babylonien *ἐκ τῆς γῆς φύσιν λιπαρὰν καὶ πυριγόνον ἐχούσης* (wie auch oben *λιπαρὰν* dicht neben dem zu verbesserten Wort steht!), und diese Stelle ist der einzige Beleg für das aktive, paroxytone *πυριγόνος*. Offenbar hat Plutarch gleichzeitig das aktive Kompositum gebildet und das von ihm abgeleitete Verbum gebraucht, wenn er nicht, was mir wahrscheinlicher ist, Wörter anwendete, die schon vorhanden waren und nur durch Zufall in der uns erhaltenen Literatur nicht belegt sind. Jedenfalls glaube ich jetzt, dass *πυριγοῦντα* in den Text gehört.

c. 37, 7 (p. 233, 17). Demaratos von Korinth, Alexanders väterlicher Freund, sagt, *ὡς μεγάλης ἡδονῆς στεροῦντο τῶν Ἑλλήνων οἱ τεθνηκότες πρὶν ἰδεῖν Ἀλέξανδρον ἐν τῷ Δαρείῳ θρόνῳ καθήμενον*. In diesem Satze ist das Präsens *στεροῦντο* unmöglich und ein Perfektum erforderlich, wie es auch an den drei Stellen, wo Plutarch den Ausspruch des Demaratos noch berichtet hat, steht: c. 56, 2 und mor. 329 d *ἐστερησθαι* und Ages. 15, 4 *ἀπολελεῖσθαι*. Hiernach scheint van Herwerdens Vorschlag *στέροιτο* die einfachste Lösung. Aber die Überlieferung *τεστεροῦντο* in der massgeblichsten Hs., dem Laur. conv. soppr. 206 (dessen 1. Hand z. B. Sert. 1, 2 allein das richtige *ἀπειρίαν* für das *εὐπορίαν* aller anderen Hss. bewahrt hat) in Verbindung mit dem an den Parallelstellen zweimal erscheinenden *ἐστερησθαι* hat mich zu der Überzeugung geführt, dass Plutarch zu diesem Infinitiv den Optativ *ἐστεροῦντο* gebildet hat, obschon ich keine stützende Parallele dazu anführen kann. Aber er bildet die Optativformen ja nicht aus lebendigem Sprachbewusstsein, sondern wie alle seine Zeitgenossen als künstlich wieder zum Leben erweckte Produkte philologischer Gelehrsamkeit, bei denen ihm wie anderen mancher Schnitzer sowohl im Sinne der Formenlehre wie der Syntax unterlaufen ist. Von Optativen des Perfekts Passivi hat er im übrigen nur ein, obendrein noch bestrittenes, weil auch regelwidriges Beispiel: Gracch. 25, 1, wo Sintenis das in den Hss. stehende *ἀφῆρητο* mit Recht in *ἀφῆρητο* geändert hat und der Anzweiflung dieser Änderung durch Cobet und Alfred Hein (De optativi apud Plutarchum usu, Diss. Breslau 1914, 48) entgegenzuhalten ist, dass im andern Falle die schwerere Änderung in *ἀφῆρηται* (bei Inkaufnahmen des parallelen Optativs *ἐκκεκλήρυχοι*) erforderlich wäre, weil das Plusquamperfektum keines-

falls erträglich ist. Im Hinblick auf diese Stelle könnte man im übrigen für die Alexander-Stelle auch an Änderung in *ἔστερῆντο* denken. Itazistische Verwechslung oder absichtliche Verbesserung könnte daraus zu dem, was in den Hss. steht, geführt haben.

c. 39,10 (p. 236, 15). *Παρμενίῳ μὲν οὖν τὸν Βαγῶν ἔδωκεν οἶκον, ἐν ᾧ λέγεται τῶν περὶ Σούσων χιλίων ταλάντων εὐρεθῆναι ἱματισμόν.* Der Satz wird ausser durch das seltsame *τῶν περὶ Σούσων* auch noch durch die zwei unzulässigen Hiata vor *ἔδωκεν* und *ἱματισμόν* als verderbt erwiesen. Die Verbesserung *τῶν περὶ Σούσα* der Gelehrtenhandschrift Paris. C nützt erst etwas, wenn man sie vor *οἶκον* schiebt und weiter *τῶν* in *τὸν* ändert, und auch dann bleiben noch die beiden Hiata. Aber die Ortsangabe (in der auch das *περὶ* unschön ist) ist leicht entbehrlich, und das vom Anonymus wohl eher aus Überlieferung als aus Vermutung gebotene *τῶν περισσῶν* ist von Kurtz durch schlagende Parallelen so gestützt worden, dass es als sicher gelten muss: Philop. 9,7 *ἔσθητας περιττάς*; mor. 615 d *ἔσθητι περιττῆ*; Lys. 2,7 *πολυτελῆ χιτώνια τῶν Σικελικῶν*; mor. 190 d (dieselbe Geschichte) *ἱμάτια τῶν πολυτελῶν* und 218 d *ἱματισμόν πολυτελῆ*. Aber in der überlieferten Stellung ist *τῶν περισσῶν* zu weit von *ἱματισμόν* getrennt und steht irreführend neben dem Genetiv *χιλίων ταλάντων*, mit dem es nichts zu tun hat: ein zweites Indiz neben dem Hiata, dass eine Verstellung stattgefunden hat. Man muss also entweder, wie ich in meiner Ausgabe getan habe, *τῶν περισσῶν* vor *ἱματισμόν* rücken oder, vielleicht noch besser, *ἱματισμόν* hinter *περισσῶν*, so: *ἐν ᾧ λέγεται τῶν περισσῶν ἱματισμόν χιλίων ταλάντων εὐρεθῆναι.*

c. 46, 1.2 ist ein riesiges Zitatennest. Der erste Satz bringt 5 Namen, der zweite gar 9 Namen, mit *καὶ* untereinander verbunden, nur einmal mit *πρὸς δὲ τούτοις* variierend. Dieses so abgesetzte Glied steht in der Mehrzahl der Hss. erst an siebenter Stelle, nur im Parisinus C (der oft interpolierten, oft aber auch aus guter Überlieferung schöpfenden Gelehrten-Hs.) an dritter Stelle. Dadurch wird eine auffällige Unebenheit behoben. Plutarch zitiert zwei Autoren namens Philippos, den von Theangelai und den von Chalkis. In der Reihe, wie C sie bietet, stehen sie nebeneinander; bei den anderen ist zwischen sie das Glied *πρὸς δὲ τούτοις* *Ἐκαταῖος ὁ Ἐρειριεύς* geschoben.

Es scheint mir so natürlich, dass man zwei gleichnamige Autoren, die man zitiert und durch Zusatz ihres Ethnikons voneinander unterscheidet, nicht durch einen zwischengeschobenen Namen voneinander trennt, sondern betont nebeneinandersetzt, dass ich ohne Bedenken die von C gebotene Ordnung für die echte halte.

c. 47, 1 (p. 245, 11). In der Furcht vor einem Versagen der Makedonen angesichts seiner weiteren Feldzugspläne liess Alexander die Menge zunächst beiseite, τοὺς δ' ἀρίστους ἔχων ἐν Ὑρκανία μεθ' ἑαυτοῦ, διομυρῖους πεζοὺς καὶ τρισχιλίους ἰππεῖς, προσέβαλε λέγων ὡς κτλ. Mit dieser Stelle haben sich die Herausgeber bisher vergeblich abgemüht. Ihre, sämtlich unbefriedigenden, Vorschläge sind in meinem Apparat vermerkt. Die richtige Lösung ergab sich mir aus dem Schluss-Satz des Kapitels δεξαμένων δὲ τούτων τὴν πεῖραν: Einfügung von πεῖρῳ vor προσέβαλε; der Ausfall wurde durch das vorhergehende (ἰππεῖς veranlasst. Die schlagende Parallele bietet Brut. 12, 3 πόρρωθεν αὐτοῖς τοιαύτην τινὰ κύκλω περιβαλόντος ἐν τῷ διαλέγεσθαι καὶ συμφιλοσοφεῖν πεῖραν, wo die durch das danebenstehende κύκλω verursachte Verderbnis περιβαλόντος nun nach der Alexanderstelle in προσβαλόντος (nicht mit Wytttenbach im Index s. v. πεῖρα in προσβαλόντος) zu verbessern ist. — Alexander spricht zu seinen Leuten, ὡς νῦν μὲν αὐτοὺς ἐνώπιον τῶν βαρβάρων ὁρώντων, ἃν δὲ μόνον ταράξαντες τὴν Ἀσίαν ἀπίωσιν, ἐπιθησομένων εὐθὺς ὥσπερ γυναῖξιν. Da kann ἐνώπιον nicht richtig sein, denn gerade der entgegengesetzte Sinn wird gefordert: solange die Barbaren den furchtbaren Feind im Lande und vor Augen haben, werden sie sich beugen, sowie er Miene macht zurückzugehen, über ihn herfallen; wie es in Alexanders Rede bei Curtius VI, 3, 8 heisst: *vestris armis continentur, non suis moribus, et qui praesentes metuunt, in absentia hostes erunt.* Mein ἐνώπιον, das ich wegen der paläographischen Nähe zu ἐνώπιον etwas voreilig vorgeschlagen habe, obwohl Plutarch das Wort sonst nicht kennt, halte ich nicht mehr für richtig. Vielmehr wird in dem verdorbenen Wort ἐν ὄπλοις stecken (vgl. *vestris armis continentur*); doch auch so bleibt der Satz noch etwas leer, und ἀπίωσιν fordert das Kontrastwort, das bei Curtius nicht fehlt. So glaube ich, dass man mit einiger Wahrscheinlichkeit ὡς νῦν μὲν αὐτοὺς ἐν ὄπλοις <παρόντας> τῶν βαρβάρων ὁρώντων herstellen kann; doch kann

an der verstümmelten Stelle natürlich auch noch mehr (wie etwa *καὶ κρατοῦντας*) ausgefallen sein.

c. 47, 5 (p. 246, 3). *Οὕτω δὴ καὶ τὴν δίαίταν ἔτι μᾶλλον ὁμοίον τε τοῖς ἐπιχωρίοις ἑαυτόν, ἐκεῖνά τε προσήγε τοῖς Μακεδονικοῖς ἔθεσιν.* Im ersten Teil dieses Satzes wird jeder Leser *τοῖς ἐπιχωρίοις* maskulin auffassen: er suchte sich in seiner Lebensweise den Einheimischen anzugleichen; sogleich aber sieht man, wenn man *ἐκεῖνα* liest, dass (wenn dieses Wort richtig überliefert ist) *τοῖς ἐπιχωρίοις* neutral sein muss: die Landessitten. Da nun alsbald *τοῖς Μακεδονικοῖς ἔθεσιν* folgt, so fragt man sich verwundert, weshalb der Verfasser dieses Substantivum nicht schon zu *ἐπιχωρίοις* gesetzt hat, um den Irrtum des Lesers auszuschliessen. Entweder also muss man *ἔθεσιν* entsprechend verstellen oder *ἐκεῖνα* in *ἐκεῖνους* ändern. Ich habe das letztere vorgezogen, weil mir zu *ὁμοίον ἑαυτόν* ein persönliches Dativobjekt doch viel natürlicher scheint als ein sachliches.

c. 47, 12 (p. 247, 11) *ὄθεν ὕστερον οὐδὲ παίζοντες εἰπεῖν τι οὐδὲ πρᾶξαι πρὸς ἀλλήλους λέγονται.* Es ist nicht nur der Hiatus, der mich bestimmte, *οὐδὲ πρᾶξαι* hinter *πρὸς ἀλλήλους* zu stellen, sondern auch der Rhythmus des Satzes, der mir diese Wortfolge zu fordern schien. Vor allem gehört *πρὸς ἀλλήλους* viel mehr zu *εἰπεῖν* als zu *πρᾶξαι*, mit dem es sich nur durch ein wenn auch leichtes Zeugma (wegen der gemeinsamen Beziehung zu *εἰπεῖν*) verbindet; denn man sagt wohl schwerlich *πράττω τι πρὸς τινα*.

c. 49, 2 (p. 248, 21) *καρτερά ἐνδειξις* ist eine seltsame Verbindung. Plutarch hat das Wort nie so oder so ähnlich gebraucht, sondern am liebsten als Attribut zu *μάχη* (sechsmal), κ. τόπος Crass. 6, 3, *τὰ τραχέα καὶ καρτερά* (des Gebirges) Lys. 28, 12, *τὸ ἰσχυρόν τὴν γνώμης καὶ καρτερόν* Cor. 1, 4. Hierzu kommt die nahe Nachbarschaft des Verbuns *ἐκαρτέρησε*, das, wie es scheint, das von Plutarch zu *ἐνδείξεως* gesetzte Attribut verdrängt hat, so dass für das Auffinden des richtigen Wortes ein paläographischer Anhalt fehlt und man nur auf sachlich passende Wörter, am besten auf *-ερός* (wie mein *φανερᾶς*), raten kann.

c. 49, 3 (p. 248, 25). Der Makedone, der ein Attentat auf den König plant, heisst bei Plutarch *Λίμνος*, bei Diodor XVII 79.80 *Λίμνος*, ebenso bei Curt. VI 7—11, bei dem die Hss.

zwischen *dimnus* und *dymnus* schwanken. Man hat bisher die von den zwei Zeugen Diodor und Curtius gebotene Form für die richtige und die von Plutarch gebotene für verderbt angesehen (vgl. Berve, Alexanderreich II 142, 4 und RE. V 648), und so habe auch ich leider den Plutarch nach den beiden anderen Zeugen verbessert. Es ist aber vielmehr bei diesen aus Plutarch die Form mit *Δ* als die richtige herzustellen, die durch den mehrfach vorkommenden makedonischen Namen Limnaios gesichert wird: ihn trägt der Gefährte Alexanders, der in der Stadt der Maller bei der Verteidigung des verwundeten Königs fällt (Plut. Al. 63, 7. mor. 327 b. 344 d; bei Curt. IX 5, 15. 16 in *Timaeus* verderbt), und die von Polyb. V 90, 1. XVIII 34, 4. XXIX 4, 6 genannten drei vornehmen Makedonen des 3. und 2. Jhdts. (vgl. Schoch RE. XIII 708, wo der Gefährte Alexanders fehlt). Für einen makedonischen Namen *Δίμνος* hingegen fehlt jeder Anhalt und jede Parallele. Ich bitte also in meiner Ausgabe *Δίμνος* wiederherzustellen.

c. 50, 5 (p. 251, 10) werden die Seher Aristandros und Kleomantis der Lakoner genannt. Schon Wytttenbach hat vorgeschlagen, *Κλεομάντει* in *Κλεομένει* zu verbessern unter Hinweis auf Arr. VII 26, 2, wo Kleomenes als einer der Männer genannt wird, die durch Inkubation im Tempel des Sarapis den Gott befragen, ob der kranke König in das Heiligtum gebracht werden soll. Über diesen Kleomenes schreibt Berve II 211: 'unbekannter Abkunft, vermutlich Grieche . . . Da ausser hohen makedonischen Offizieren nur ein griechischer Seher, Demophon, an dieser Mission teilnahm, darf man vermuten, dass auch K. ein Seher oder Priester war.' Kann man noch an der Identität der beiden Personen zweifeln? Die Verderbnis von *Κλεομένει* in *Κλεομάντει* wurde durch das dicht davor stehende *τοῖς μάντεσιν* verursacht.

c. 51, 6 (p. 253, 3). In dem Streit mit Kleitos bei dem Gastmahl in Marakanda sucht Alexander in höchster Erregung nach seinem Schwert: *τῶν δὲ σωματοφυλάκων ἑνὸς Ἀριστοφάνους φθάσαντος ὑφελέσθαι. καὶ τῶν ἄλλων περιεχόντων καὶ δεομένων, ἀναπηδήσας ἀνεβόα Μακεδονιστὶ καλῶν τοὺς ὑπασπιστάς.* Da wir aus verschiedenen Quellen wissen, dass Aristonius seit mindestens 326 zu dem kleinen, erlesenen Kreise der *σωματοφύλακες* im engeren Sinne gehört hat (Berve I 25 ff. II 69), während von einem Somatophylax Aristophanes nirgends sonst

etwas verlautet, der Name auch niemals sonst für einen Makedonen bezeugt ist, so hat schon Palmerius an unserer Stelle Ἀριστόνου für Ἀριστοφάνους zu schreiben vorgeschlagen, doch ohne dass dieser Vorschlag in den Ausgaben Aufnahme gefunden hätte. Berve II 69, 2 nennt diesen Vorschlag 'nicht nur reine Willkür, sondern auch sachlich falsch, da es sich um einen Mann der Hypaspistenleibwache handelt'. Nun ist zwar richtig, dass die Bezeichnung Somatophylakes ausser für die wenigen Mitglieder des hohen, vornehmen Hofamtes auch für die eigentliche Leibwache, die Hypaspisten, verwendet wird (Berve I 122 f.). Aber gerade an unserer Stelle werden sie ja in Gegensatz zueinander gestellt: ein namentlich benannter Somatophylax hat dem König sein Schwert entwendet, die anderen umdrängen ihn und suchen ihn zu beruhigen; er aber in seiner trunkenen Wut, plötzlich von Misstrauen gegen seine Getreuesten erfüllt, schreit auf makedonisch nach den Hypaspisten: das können doch nicht dieselben sein wie die Somatophylakes, gegen die er sie zu Hilfe ruft (was seltsamerweise Berve I 123 behauptet). Wie kann man ferner glauben, dass ein erstbesten Mann der Leibwache sich unterfangen konnte, das Schwert des Königs wegzunehmen? Das konnte doch nur einer der Vertrautesten, Allergetreuesten wagen, einer der eigentlichen Somatophylakes, der Männer, die dann nach dem Morde an Kleitos den König, da er sich selbst entleiben will, festhalten und ihn mit Gewalt zu Bett bringen, 11: τῶν σωματοφυλάκων τὰς χεῖρας αὐτοῦ λαβόντων καὶ τὸ σῶμα βία παρενεγκόντων εἰς τὸν θάλαμον. Wir müssen also entweder Aristophanes in die Namenreihe der eigentlichen Somatophylakes einfügen oder, richtiger, an unserer Stelle Ἀριστόνου einsetzen, der damit schon für den Winter 328/27 als σωματοφύλαξ bezeugt wird. Aber nicht nur aus den Geschichtsbüchern, auch aus dem Plutarchtext selbst hat der angebliche Makedone Aristophanes zu verschwinden (da man ja annehmen könnte, Plutarch selbst habe schon den falschen Namen geschrieben): aus dem folgenden Wort φθάσαντος hat sich die Silbe φα in den vorhergehenden Namen eingeschlichen.

Mein Vorschlag, ἀνεβόα in einfaches ἔβόα zu verbessern, geht nicht nur von dem Anstoss aus, dass das zumindest unnötige Kompositum mit ἀνα unmittelbar auf ἀναπήδησας folgt, sondern auch von der Beobachtung, dass Plutarch gern einfaches βόαω mit einem Partizipium verbindet in dem Sinne

'mit lauter Stimme', vgl. c. 67, 8 *ιδόντας δὲ τοὺς Μακεδόνας κροτεῖν καὶ βοᾶν φιλῆσαι κελεύοντάς.*

c. 53, 6 (p. 256, 16) *ἐφ' ᾧ πικρὸν καὶ βαρὺ ἐγγενέσθαι μῖσος τοῖς Μακεδόσι.* Die Beseitigung des unerlaubten Hiats ist durch verschiedene Umstellungen zu erreichen möglich. (Denn das kräftige *ἐγγενέσθαι* zu einfachem *γενέσθαι* zu verwässern, woran Sintenis auch gedacht hat, werden wir uns kaum entschliessen.) Es handelt sich darum zu untersuchen, ob eine dieser Möglichkeiten vor den anderen einen entschiedenen Vorzug hat. Sintenis' Umstellung *βαρὺ καὶ πικρὸν* ist gewiss einwandfrei. Aber solche Vertauschung zweier durch eine Partikel verbundener Glieder untereinander (a, b, c ~ c, b, a) ist doch viel seltener als die Umstellung zweier aufeinanderfolgender Wörter oder Wortgruppen, a, b ~ b, a. (Durch Zählung der Fälle von der einen und von der anderen Art in der Überlieferung eines beliebigen Autors würde sich das unschwer statistisch feststellen, vielleicht sogar eine ungefähre konstante Verhältniszahl gewinnen lassen.) Ich habe darauf zunächst die Wörter *ἐγγενέσθαι μῖσος* vertauscht und denselben Vorschlag dann bei Castiglioni gefunden (s. meine Addenda). Gewiss kann Plutarch so geschrieben haben. Aber diese Umstellung zerstört einen bei Plutarch sehr beliebten, in der überlieferten Wortstellung enthaltenen satzrhythmischen Drücker: die Trennung des Attributes *πικρὸν καὶ βαρὺ* von seinem Substantivum *μῖσος*. Dieses kleine stilistische Glanzlicht lässt sich retten und noch etwas verstärken, wenn man *τοῖς Μακεδόσι* vor *ἐγγενέσθαι μῖσος* schiebt. So umrahmen die Teile des kräftigen Ausdruckes *πικρὸν καὶ βαρὺ . . . μῖσος* in Anfangs- und Endstellung nachdrücklich die in diesem Falle keiner Hervorhebung bedürftigen Satzteile Objekt und Verbum.

c. 54, 1 (p. 256, 22). Nach seiner Schmähere auf die Makedonen, durch die er sich ihren bitteren Hass und einen scharfen Tadel des Königs zugezogen hat, verlässt Kallisthenes das Gastmahl und spricht, die Verärgerung Alexanders bemerkend, im Weggehen zwei- oder dreimal den Iliasvers (21, 107)

*κάτθανε καὶ Πάτροκλος, ὅπερ σέο πολλὸν ἀμείων.*

Er spricht ihn *πρὸς αὐτόν*, so alle Hss. (natürlich) und Ausgaben, d. h. zu Alexander: eine unerhörte Beleidigung gegen diesen, unausdenkbar, und noch dazu ohne Salz. Natürlich

ist *πρὸς αὐτόν* zu schreiben, worauf Latte mich hinwies. So ist der Sinn vorzüglich: Bemerkend, dass er in Ungnade gefallen und bei der Misstimmung der Makedonen gegen ihn seines Lebens nicht lange mehr sicher ist, tröstet Kallisthenes sich mit dem Homervers. Dass derselbe an seinem Ort einen ganz anderen Klang hat (Achilleus spricht ihn hart, fast höhnisch, zu dem um Gnade flehenden Lykaon), tut nichts zur Sache. Erstaunlich aber ist, wie die schon gewonnene richtige Erkenntnis wieder aufgegeben werden konnte, vgl. Dusouls Bemerkung z. St.: ‘Ad se ipsum vertunt Lat. et Angl. Interpp. absurde.’

c. 58, 5 (p. 261, 1). Am Ufer des Oxosflusses wird eine Quelle *ὕγροῦ λιπαροῦ καὶ πιμελώδους* aufgeschlossen: *ἀπαντλουμένου δὲ τοῦ πρώτου, καθαρὸν ἀνέβλυζεν ἤδη καὶ διαυγὲς ἔλαιον, οὔτε ὁσμῇ δοκοῦν οὔτε γέυσει ἐλαίου διαφέρειν*. In diesem Satz ist zweierlei nicht in Ordnung: erstens das zweimalige *ἔλαιον* bzw. *ἐλαίου*; ‘Öl, das sich von Öl nicht unterscheidet’ ist eine Unmöglichkeit; und zweitens der Hiat *γέυσει ἐλαίου*. Man kann beide Anstöße (mit Castiglioni, Rendic. R. Ist. Lomb. XLIV 893) durch Streichung von *ἐλαίου* an der zweiten Stelle beseitigen. Dann heisst es ‘reines, durchsichtiges Öl, das in Geruch und Geschmack keine Besonderheit zeigt und an Klarheit und Fettigkeit unübertrefflich ist’. Aber der absolute Gebrauch von *διαφέρειν*, auch ohne ein *οὐδέν*, ist recht auffällig, diesen Ausdruck erst durch Streichung des dastehenden Objekts, das man ungern entbehrt, herzustellen, kaum erlaubt. Vielmehr ist das erste *ἔλαιον* als Zusatz eines Lesers zu streichen, der nicht bemerkte, dass *ὕγρον* das Subjekt ist: ‘Wenn man das Oberste abschöpfte (das durch Beimischung von Erde verunreinigt war), quoll sie (die Flüssigkeit) rein und durchsichtig hervor, weder im Geruch noch im Geschmack von Öl verschieden.’ Dass dann der Hiat durch eine Störung der Wortstellung entstanden ist, zeigt auch das Excerpt des Photios, das die freilich unmögliche Folge *οὔτε ἐλαίου γέυσει διαφέρειν* gibt. Ob man dann die von Sintenis (auch von Castiglioni) vorgeschlagene Stellung *οὔτε γέυσει διαφέρειν ἐλαίου* bevorzugen soll oder mein *ἐλαίου διαφέρειν οὔτε γέυσει*, ist wohl schwer auszumachen. Mein Vorschlag ruht auf der Beobachtung, dass eher noch als einzelne Wörter solche kleine Satzglieder wie *οὔτε γέυσει* locker werden und an falsche Stelle geraten.

c. 58, 5 (p. 262, 6) *ἑτέρα δὲ (πέτρα) ὁμοίως ἀποτόμῳ προσβαλὼν τοὺς νεωτέρους τῶν Μακεδόνων, Ἀλέξανδρον τινα καλούμενον προσσαγορεύσας . . . εἶπεν.* Dass Plutarch nicht so geschrieben hat — denn *προσβαλεῖν τινά τινι* 'eine Truppe ansetzen gegen' sagt er schwerlich — erkannte schon der gelehrte Bearbeiter des Parisinus C, der *παρώρμα καὶ* hinter *Μακεδόνων* einschob; gewiss nicht richtig. Auch Koraes' *προσβάλλον, ἐν τοῖς νεωτέροις* ist ein ziemlich starker Eingriff ohne wirklich befriedigendes Ergebnis. Die rechte Spur weist wohl Zonaras mit seinem *προσβαλὼν σὺν τοῖς νεωτέροις τῶν Μακεδόνων*, nur dass man nach den Gewohnheiten Plutarchs statt der Präposition *σὺν* ein Partizip erwarten muss, das den überlieferten Akkusativ regiert und hinter *προσβαλὼν* leicht ausfallen konnte. *λαβὼν* wird es wegen des zu nahen Anklangs nicht gewesen sein; ob *ἄγων* oder *ἔχων* das Richtige ist, wird kaum zu entscheiden sein.

c. 62, 4.9 (p. 268, 5.20). Der Name des indischen Königs Tschandragupta ist an der Mehrzahl der Stellen, wo er in griechischer Literatur vorkommt, mit anlautendem  $\Sigma$  als *Σανδράκοττος* oder *Σανδροκόττος* umschrieben. Die Schreibung ohne anlautendes  $\Sigma$ , zu der die Analogie so vieler mit Androbeginnender griechischer Namen verführte, findet sich je einmal bei Arrian (Ind. 9, 9) und Strabon (II 70) nach *ἐς* bzw. *πρός* gegenüber je mehreren Stellen mit  $\Sigma$ . Vgl. Roos zu Arrian anab. V 6, 2. Ohne ein die Verderbnis begünstigendes vorangehendes  $\varsigma$  steht *Ἀνδρόκοττος* bei Plut. mor. 542d und Appian Syr. 55. Im Alexander an den zwei Stellen das  $\Sigma$  vorzusetzen bestimmte mich die besondere Beschaffenheit beider Stellen: An der zweiten schliesst das vorangehende Wort auf  $\varsigma$ , an der ersten haben wir entweder einen Hiatus oder müssten das auslautende *a* von *ταῦτα* elidieren, was wegen des Einschnitts vor *Ἀνδρόκοττος* kaum tunlich ist.

c. 69, 7 (p. 278, 7) *αὐτὸν δ' ἐκέῖνον ἔφη μετ' ὀλίγον χρόνον ἐν Βαβυλῶνι ὄψεσθαι.* Zur Beseitigung des Hiatus habe ich *κατόψεσθαι* vorgeschlagen. Will man lieber eine Umstellung vornehmen, dann nicht (mit Castiglioni a. O.) *μετ' ὀλίγον ἐν Βαβυλῶνι χρόνον ὄψεσθαι*, denn solche attributive Stellung der zum Verbum gehörigen Ortsbestimmung ist doch wohl nicht angängig, sondern *μετ' ὀλίγον ὄψεσθαι χρόνον ἐν Βαβυλῶνι.* Denn die meisten Verstaltungen rühren doch vom Auslassen,

am Rande Nachtragen und falschen Einordnen eines Wortes oder einer Wortgruppe her, so dass das Verrücken eines Gliedes über einige Mittelglieder hin keine schwerere Operation ist als immer nur über ein Mittelglied.

c. 71, 2 (p. 280, 7). Als Alexander die untauglich gewordenen Soldaten nach Hause schickt, *ὑβριν ἔφρασαν εἶναι καὶ προσηλακισμόν, ἀνθρώπους ἀποχρησάμενον εἰς ἅπαντα, νῦν ἀποτίθεσθαι σὸν αἰσχύνῃ καὶ προσορίπτειν ταῖς πατρίσι καὶ τοῖς γονεῦσιν, οὐ τοιοῦτους παραλαβόντα.* Die Konstruktion scheint mir sehr hart und kaum erträglich. Mein Besserungsvorschlag *ἀνθρώπων, <οἷς>* rechnet mit Ausfall des *οἷς*, das dann übergeschrieben fälschlich als Korrektur für (*ἀνθρώπων*) aufgefasst wurde.

c. 73, 7 (p. 283, 18), eins der Vorzeichen des nahen Todes Alexanders: Als er Ball spielt, *οἱ νεανίσκοι οἱ σφαιρίζοντες, ὡς ἔδει πάλιν λαβεῖν τὰ ἱμάτια, καθορῶσιν ἄνθρωπον ἐν τῷ θρόνῳ καθεζόμενον σιωπῇ.* Der Hiatus *νεανίσκοι οἱ*, den Plutarch bestimmt nicht geschrieben hat, ist schwer zu beseitigen. Streichen kann man das *οἱ* nicht; stellt man *σφαιρίζοντες* vor *νεανίσκοι*, so entsteht ein neuer schwerer Hiatus vor *ὡς*. Sintenis' Vorschlag *τῶν νεανίσκων* befriedigt gar nicht; weder ist dieser partitive Genetiv wohl am Platze (welche anderen *νεανίσκοι* als die Mitspieler sollen da sein oder Erwähnung verdienen?), noch ist die Verderbnis des Genetivs in den Nominativ wahrscheinlich. Ich glaube jetzt, dass mit Streichung von *νεανίσκοι*, das leicht als Zusatz eines Lesers eindringen konnte, *οἱ σφαιρίζοντες* zu schreiben ist. Das Kompositum, das schwer zu entbehren und schon von Reiske vorgeschlagen ist, hat Plutarch mor. 94a.

c. 74, 5 (p. 284, 21). Als Kassander gegen die Ankläger seines Vaters Antipatros eine sehr treffende Bemerkung macht, herrscht Alexander ihn an: *ταῦτ' ἐκεῖνα σοφίσματα τῶν Ἀριστοτέλους εἰς ἐκάτερον τὸν λόγον, οἰμωξομένων ἂν καὶ μικρὸν ἀδικούντες τοὺς ἀνθρώπους φανῆτε.* Da kann *οἰμωξομένων* unmöglich neben *τῶν* (*σοφισμάτων*) stehen. Man hat daher das Partizip verschiedentlich ändern wollen. Aber es trägt meinem Empfinden nach den Stempel der Echtheit an der Stirn, auch durch seine Beziehung zu dem voranstehenden *τῶν*, nur dass dieses dann nicht einen partitiven Genetiv zu *σοφίσματα* darstellen kann, sondern Menschen bezeichnen muss, deren *σοφίσι-*

ματα Alexander schilt. Dies erreicht meine Einschlebung von *περὶ* mit der Änderung der Flexionsendung des Namens Aristoteles: 'Das sind die Verdrehungskünste der Aristoteles und Genossen, denen es aber schlecht gehen wird, wenn es sich zeigt, dass ihr den Leuten im geringsten Unrecht tut.' Die 'Leute um Aristoteles' meinen Antipatros und seinen Kreis, den Alexander, durch die schlagfertige Antwort Kassanders gereizt, des Einverständnisses mit dem ihm längst entfremdeten und verdächtig gewordenen Aristoteles beargwöhnt, wie ja später sogar die angebliche Vergiftung Alexanders durch Antipatros Sohn Iolas mit Aristoteles in Verbindung gebracht worden ist, s. c. 77, 2—5. Was Antipatros und Aristoteles in den Augen Alexanders miteinander verband, war die beiden gemeinsame Ablehnung des orientalisierenden Kurses des Königs.

c. 77, 4 (p. 288, 7). Das angeblich Alexander beigebrachte Gift beschreibt Plutarch folgendermassen: *τὸ δὲ φάρμακον ὕδωρ εἶναι ψυχρὸν καὶ παγετώδες, ἀπὸ πέτρας τινὸς ἐν Νώνακρῶν οὐσίῃς ἦν ὡσπερ δρόσον λεπτήν ἀναλαμβάνοντες εἰς ὄνον χηλὴν ἀποτίθενται.* In diesem mehrfach beschädigten Satze kann zunächst das *ἦν* nicht an seiner Stelle stehen bleiben, da es sich so auf *πέτρας* statt auf das Wasser bezieht, das 'wie ein feiner Tau' aufgefangen wird. Aber durch *ὁ* kann man *ἦν* nicht (mit Zonaras) ersetzen, da dieser Wandel wenig wahrscheinlich wäre und zudem ein Hiatus entstünde. Vielmehr stand das *ἦν* hinter *λεπτήν*, fiel aus, wurde nachgetragen und an falscher Stelle eingesetzt. Dann ist bestimmt *οὐσίῃς* verderbt, nicht nur wegen des schweren Hiatus, sondern auch weil ein Partizipium des Sinnes 'tropfend' oder 'niederrinnend' zu *ὕδωρ* dringend erforderlich, ein solches zu *πέτρας* hingegen mindestens sehr entbehrlich ist. Die zwei Stellen, an denen die Styxquelle (um diese handelt es sich) noch beschrieben ist, klingen textlich an, ohne aber eine sichere Hilfe bringen zu können. Herodot VI 74: *ἐς Νώνακρων πόλιν . . . ἐν δὲ ταύτῃ τῇ πόλιν λέγεται εἶναι τῶν Ἀρκάδων τὸ Στυγὸς ὕδωρ, καὶ δὴ καὶ ἐστὶ τοιούδε τι· ὕδωρ ὀλίγον φαινόμενον ἐκ πέτρας στάζει εἰς ἄγκος. τὸ δὲ ἄγκος αἵμασις τις περιθέει κύκλος. ἡ δὲ Νώνακρῶν, ἐν τῇ ἢ πηγῇ αὕτη τυγχάνει εὐῶσα, πόλις ἐστὶ τῆς Ἀρκადίης πρὸς Φενεῶν.* Paus. VIII, 18, 2 (zum Verse II. XV 37 *καὶ τὸ κατειβόμενον Στυγὸς ὕδωρ*) *ταῦτα μὲν δὴ ἐποίησεν ὡς ἂν ἰδὼν ἐς τὸ ὕδωρ τῆς Στυγὸς στάζον . . .* (4) *τὸ δὲ ὕδωρ τὸ ἀπὸ τοῦ κρημνοῦ τοῦ παρὰ τῇ Νώνακρῶν στάζον*

ἐσπίπτει μὲν πρῶτον ἐς πέτρων ὑψηλήν, διεξεληθὸν δὲ διὰ τῆς πέτρας ἐς τὸν Κρᾶθιν ποταμὸν κάτεισι. Antig. mir. 174 τὸ καλούμενον Στυγὸς ὕδωρ . . . ἐν Φερεῶ, στάζει δ' ἐκ τινος πετριδίου. Also bei drei Autoren ὕδωρ ἐκ πέτρης (πετριδίου, κρημοῦ) στάζον. Soll man hiernach (woran schon Sintenis dachte) στάζον für οὐσης einsetzen, obgleich sich paläographisch nur das -ον und das οὐ- etwa decken? Zudem hat Plutarch sonst das Verbum στάζειν nie verwendet. Statt dessen liegt verführerisch nahe das seltene und erlesene πιδύω, das Plutarch dreimal hat: Aem. 14, 1 καὶ γὰρ ὀλίγον καὶ πονηρόν (τὸ ποτόν) ἐπίδνε καὶ συνελείβετο παρ' αὐτὴν τὴν θάλατταν (in vielen Hss. verderbt in ἐπίδνεν oder gar ἐπέδνε) und 14, 7 τὰ γούν ὀρυττόμενα τῶν χωρίων μᾶλλον ἀναπιδύει καὶ διανείει πρὸς τὴν τοιαύτην ψηλάφησιν, ὥσπερ οἱ μαστοὶ τῶν γυναικῶν πρὸς τὸν θηλασμόν (wo auch in der Mehrzahl der Hss. ἀναδύει steht). Ant. 60, 3 τῶν δὲ περὶ Ἄλβαν Ἀντωνίου λιθίνων ἀνδριάντων ἐνὸς ἰδρῶς ἀνεπίδνεν ἡμέρας πολλάς. Dass πιδύω 'tröpfeln' heisst, zeigt auch das Epigramm Anth. Pal. IX 322, 5 (Leonidas von Tarent) ἐκ δὲ μετώπου ἰδρῶς πιδύων στήθος ἐπισταλαίει. Von (Νωνακρ)-ιδίου(-σης) ist πιδύον nicht fern. Aber auch dass Plutarch ἐν Νωνάκριδι ohne einen erklärenden Zusatz geschrieben haben sollte, leuchtet mir nicht recht ein. Sonst kommen nur die Formen Νώνακρις und Νώνακριν vor, und die von Steph. Byz. angeführten Ethnika Νωνακρίτης, -κριάτης, -κριεύς lassen das δ im Stamm vermissen. Sollte also Plutarch die Dativform Νωνάκριδι gebildet haben (deren -ιδι wir zudem für unser πιδύον in Anspruch nehmen)? Ferner unterlässt keiner der übrigen Zeugen, die Nonakris nennen, hervorzuheben, dass dieser obscure Ort in Arkadien liegt. Pausanias natürlich nicht innerhalb des Buches Ἀρκαδικά, aber Herodot mehrere Male. Dazu nehme man Vitruv. VIII 3, 16 *item est in Arcadia Nonacris nominata terrae regio, quae habet in montibus ex saxo stillantes frigidissimos umores*. Sen. nat. qu. III 25, 1 (*aquae mortiferae*) *circa Nonacrim in Arcadia Styx appellata ab incolis*. Plin. n. h. II 231 *iuxta Nonacrim in Arcadia Styx nec odore differens nec colore epota ilico necat*. IV 21 *montes in Arcadia Pholoe cum oppido . . . Nonacris*. XXXI 26 *in Arcadia ad Pheneum aqua profluit e saxis Styx appellata . . . (27) namque et haec insidiosa conditio est quod quaedam etiam blandiuntur aspectu, ut ad Nonacrim Arcadiae*, wo also die Styx bei Pheneos von der Quelle bei Nonakris getrennt wird. Aus diesem Vergleichs-

material ergab sich mein Vorschlag ἀπὸ πέτρας τινὸς ἐν ᾿Αρκαδίᾳ παρὰ τῆν Νώνακρον πιδῶον.

Nach allem ist jedoch nicht zu verhehlen, dass der Eingriff an vier Stellen bedenklich bleibt. Vielleicht ist es darum besser, den Ausfall eines Wortes wie πηγῆς (oder Στυγός?) vor ἀπὸ πέτρας anzunehmen, wonach sowohl die überlieferte Endung -ούσης wie ἦν an der überlieferten Stelle beibehalten werden könnte: ὕδωρ ψυχρὸν καὶ παγετῶδες <πηγῆς> ἀπὸ πέτρας τινὸς ἐν Νωνάκρῳ <πιδῶ>ούσης, ἦν ὡσπερ δρόσον λεπτήν ἀναλαμβάνοντες κτλ. Die vorgeschlagene Einfügung Arkadiens bliebe dann immer noch zu erwägen, da eine starke Störung der ganzen Stelle durch Unleserlichwerden der Vorlage und so entstandene Lücken gewiss ist. Vielleicht hängt die Störung schon mit der bald folgenden noch schwereren Störung, dem Ausfall des Schlusses der Alexander-Vita und des Anfangs der Caesar-Vita, zusammen.

## XX. Die Unvollständigkeit der Alexander-Vita.

Dass der Anfang der Biographie Caesars verloren ist, hat zuerst Niebuhr erkannt und ausgesprochen. Es ist nicht nur die Abruptheit des Einsetzens der Erzählung, die zu dieser Annahme nötigt, sondern vor allem das Fehlen einer Behandlung der Ahnen Caesars, seines Vaters, seiner Geburt und Kindheit. Unter den 24 Römer-Biographien Plutarchs (bei Einrechnung von Galba und Otho) ist — ausser Caesar — die des T. Flaminus die einzige, die nicht einen längeren oder kürzeren Bericht über die Abkunft des Helden enthält; bei Flaminus jedoch kann nach der ganzen Anlage der Darstellung keine Rede davon sein, dass etwas weggefallen wäre, und übrigens war über die gens Quinctia, die ja nur diesen einen wirklich berühmten Vertreter hat, nichts Besonderes und Wichtiges zu sagen. Dass aber Plutarch im Anfang der Biographie Caesars über die erlauchten Ahnen des ersten Kaiserhauses entgegen seiner sonstigen Übung geschwiegen haben sollte, ist unvorstellbar. Sondern entweder hat er den Ursprung der Familie da mit einiger Ausführlichkeit behandelt, oder er hat auf eine frühere Behandlung Bezug genommen, vielleicht im Leben des Augustus, wenn er diese und die anderen Kaiserbiographien, wie anzunehmen ist, vor den Parallelbiographien verfasst hat.

Wie aber soll man sich den Verlust des Anfangs der Caesar-Biographie erklären? Doch wohl mechanisch durch Ausfall eines oder einiger Blätter in einer Handschrift, auf die unsere gesamte Überlieferung zurückgeht. Dann ist es aber nicht wahrscheinlich, dass der Verlust nur den Anfang des Caesar, nicht auch den Schluss des Alexander betroffen hat: es müsste denn sein, dass Caesar in jener Hs. gerade auf einem neuen Blatte begonnen hätte, was gewiss möglich ist, wenn es sich gerade so fügte, aber nicht wahrscheinlich, da sonst in allen Hss. regelmässig die zweite Biographie mit kleinem Zwischenraum auf derselben Seite an die erste angeschlossen wird. Wenn also irgend etwas am Ende der Alexander-Vita auf Unfertigkeit hinweist, so wird der Verlust im Hinblick auf die Verstümmelung im Anfang des Caesar zur Gewissheit.

Beobachten wir, wie Plutarch seine *βίαι*, besonders die an erster Stelle stehenden, zu schliessen pflegt. Öfters braucht er eine Übergangsformel wie *ταῦτα μὲν οὖν περὶ τοῦ Λυκούργου* oder am Ende des Demetrios: *διηγωνισμένου δὲ τοῦ Μακεδονικοῦ δράματος ὥρα τὸ Ῥωμαϊκὸν ἐπεισαγαγεῖν*; vgl. noch Kimon, Lysander, Demosthenes, Philopoimen, Aemilius. Oder er schildert, oft mit feierlicher Ausführlichkeit, die Beisetzung des Helden (Solon, Kimon, Pelopidas, Kleomenes, Philopoimen, Poplicola, Coriolan, Fabius Maximus, Sulla, Lucullus, Brutus, Galba, Otho) und gegebenenfalls die folgende Heroisierung (Lykurg, Timoleon, Romulus) oder die Rache, wenn der Held einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist (Dion, Demosthenes, Phokion, Pelopidas, Eumenes, Sertorius, Pompeius, Caesar, Cicero). Wird Tod und Bestattung in Kürze berichtet, so pflegt Plutarch eine epilogartige Betrachtung oder wenigstens einen abschliessenden Satz anzufügen (Perikles, Nikias, Alkibiades, Agis, Gracchen, Crassus, Galba). Besonders gern wird, wo die Sache es zulässt, mit einem Ausblick auf die Nachkommenschaft des Helden geschlossen: Theseus, Themistokles, Aristeidēs, Lysander, Agesilaos, Phokion, Demetrios, Pyrrhos, Aratos, Artaxerxes, Marcellus, Cato Maior, Cato Minor, Marius, Antonius.

Bei Alexander lag es nahe, das jammervolle Erlöschen des alten makedonischen Königshauses nicht lange nach dem Tode des ruhmvollsten seiner Vertreter zu berichten. Plutarch

setzt auch c. 77, 6—8 dazu an: 'Beim Tode Alexanders ist Roxane schwanger und steht daher in hohen Ehren bei den Makedonen. Aus Eifersucht tötet sie Stateira, die andere Gattin Alexanders aus dem persischen Königshause. Mitwisser dieses Verbrechens ist Perdikkas, der sich seinerseits zum Schützer des Arridaios aufwirft, eines illegitimen Sohnes Philipps, der von Haus aus nicht schlecht begabt war, aber von Olympias durch ein Gift um seinen gesunden Verstand gebracht worden ist.' Kann man es für möglich halten, dass Plutarch die Darstellung des Lebens Alexanders des Grossen mit diesem verhältnismässig genauen, übrigens auch unfertigen Bericht über seinen idiotischen Stiefbruder geschlossen hat, der nichts als ein Werkzeug in den Händen der ehrgeizigen Diadochen war, von dem Schicksal der Roxane, seines nachgeborenen Sohnes und seiner Mutter Olympias (von der im *βίος* öfter die Rede war) aber geschwiegen hat, nachdem er den Bericht darüber schon begonnen hatte? Es ist unmöglich. Vielmehr lehrt die Ausführlichkeit, mit der unser Autor den ziemlich gleichgültigen Arridaios<sup>1)</sup> behandelt, dass auch die Geschichte der übrigen Angehörigen Alexanders nicht ganz knapp, sondern wohl mit einiger Genauigkeit von ihm erzählt worden ist.

Als Beweis für die Unvollständigkeit der Alexander-Vita darf man wohl auch folgendes anführen. Im Demetr. c. 37, 3 sagt Plutarch, die Makedonen hätten es Kassandros nie verziehen, was er gegen den toten Alexandros gesündigt habe (*μειννημένοις αἰεὶ καὶ μισοῦσιν ἃ Κασσανδρος εἰς Ἀλέξανδρον τεθνηκότα παρηνόμησεν*). Er hätte das wohl nicht mit so kurzen Worten abgetan, wenn er diese *παρηνομήματα* nicht schon an anderer Stelle genauer erzählt hätte. Man darf also diese Bemerkung wahrscheinlich als verhüllten Hinweis auf den verlorenen Schluss der Alexander-Vita auffassen, die ja bestimmt vor dem Demetrios geschrieben worden ist<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Dass der von Plutarch im Phok. 33 und Eum. 13 ohne Namensnennung erwähnte König der Makedonen mit Arridaios identisch ist, scheint dem Verfasser nicht bewusst gewesen zu sein.

<sup>2)</sup> Ähnlich wird Anton. 2, 1 die Mutter des Antonius kurz *Ἰουλία τοῦ Καίσαρος οἴκου* genannt, gewiss unter schweigender Bezugnahme auf eine früher irgendwo (entweder in der Biographie des Augustus oder in dem verlorenen Anfang des Caesar) gegebene Behandlung dieses Hauses. Vergl. auch Mar. 6, 4.

Ob dann Plutarch an die Erzählung von der Ausrottung der Familie Alexanders noch Weiteres angeschlossen hat, und was, das können wir natürlich nicht wissen. Vermutlich aber ist es mehr als ein Blatt gewesen, dessen Ausfall den Verlust des Schlusses der Alexander-, des Anfanges der Caesar-Biographie verschuldet hat.

Berlin-Schöneberg.

Konrat Ziegler.